



Call for Abstracts

WHO CARES?

Musik und Elternschaft im Kontext institutioneller und gesellschaftlicher Verantwortung

Mittwoch, 9. Juni 2027 + Donnerstag, 10. Juni 2027

mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Fanny Hensel-Saal

Kinder sind unsere Zukunft. Menschen, die bereit sind, Kinder zu bekommen oder aufzunehmen und großzuziehen, tragen eine hohe **Verantwortung** und leisten einen existenziell-wichtigen Beitrag zur **Gesellschaft**. Das Wohlergehen beider – Kinder wie Eltern – muss daher einer Gesellschaft am Herzen liegen.

Dennoch werden Elternschaft und die damit einhergehende, langjährige Übernahme von Care-Arbeiten häufig als eine mit dem Beruf und der Karriere konkurrierende oder gar unvereinbare „Privatangelegenheit“ aufgefasst – so auch im Kontext der künstlerischen Ausbildung und beruflichen Praxis im **Musikfeld**. Die Arbeitstagung „Who cares? Musik und Elternschaft im Kontext institutioneller und gesellschaftlicher Verantwortung“ nimmt dieses Verständnis kritisch in den Blick, erkundet seine historische Genese und normative Kraft und hinterfragt die individuellen und strukturellen Bedingungen, unter denen Elternschaft heute im Musikstudium und in Musikberufen realisiert und gelebt wird.

Dabei stehen im neoliberal geprägten Musikfeld tätige Eltern und Personen mit Care-Verantwortung vor **spezifischen Herausforderungen** im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Projektbasierte und **prekäre Arbeitsformen**, mangelnde soziale Absicherung, unregelmäßige Arbeitszeiten und hohe Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen sind die Regel. Im Zentrum unserer Tagung stehen daher Fragen nach der **Zugänglichkeit**, den **Teilhabemöglichkeiten** und der **Vereinbarkeit** von Familie, Studium und Beruf sowie nach der **institutionellen Verantwortung**, die Hochschulen und Kulturinstitutionen in diesem Kontext zukommt.

Besonderes Augenmerk wird dabei auf die **ungleiche Verteilung von Arbeitsaufgaben** nach **Geschlecht** gelegt, die empirische Studien kontinuierlich belegen: **Frauen** und **Mütter** übernehmen nach wie vor einen Großteil der reproduktiven, unbezahlten Arbeit, die zulasten

ihrer beruflichen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten geht, wobei **Alleinerziehende, queere Familienkonstellationen** sowie **mehrfach marginalisierte Personen** – etwa entlang von Ethnizität, Migration oder Behinderung – besonders stark von Mehrarbeit und strukturellen Ausschlüssen betroffen sind und soziale Benachteiligungen erfahren.

Im Zuge der Tagung werden Elternschaft und Care-Arbeit nicht als ein individuelles „Problem“ thematisiert, sondern als eine wichtige, verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgabe, die der **solidarischen Unterstützung** in Ausbildung und Beruf bedarf und institutionelle Verantwortung einfordert. Auf Basis wissenschaftlicher Daten und Analysen sowie künstlerischer Reflexionen soll ein **breiter Erfahrungsaustausch** zwischen Studierenden, Lehrenden, Künstler*innen, Forschenden sowie Akteur*innen aus Hochschulentwicklung, Gleichstellungsarbeit und Verwaltung Raum gegeben werden, verbunden mit dem Ziel, aktuell bestehende Beobachtungen und Herausforderungen benennen, gegebene Rahmenbedingungen diskutieren und gemeinsam Perspektiven für **care-sensible Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen** im Musikfeld entwickeln zu können.

Wir freuen uns über Abstracts zu folgenden Themen:

- **Erfahrungsberichte** und **Praxisreflexionen** von Eltern in stilistisch unterschiedlichen Musikfeldern und/oder in der Musikausbildung
- **Künstlerische Reflexionen** von Elternschaft und Care-Arbeit
- **Un-/Vereinbarkeit** von Musikausbildung bzw. Musikberuf und Familie – gestern und/oder heute
- Rückwirkungen **neoliberal geprägter Musikausbildungs- und -arbeitszusammenhänge** auf das Familienleben, Auffassungen und Re-Definitionen von „Arbeit“ in spätmodernen Gesellschaften
- **Soziale Lage** von Musikstudierenden, Musikschaaffenden und Musikpädagog*innen mit Betreuungspflichten
- **Soziale Ungleichheit**, Diskriminierungserfahrungen (u.a. entlang von Geschlecht, ethnischer und sozialer Herkunft, Behinderung, Religion) und strukturelle Benachteiligungen und Ausschlüsse von Erziehungsberechtigten im Musikfeld
- Alltagspraxis in **unterschiedlichen Familienmodellen** (Patchwork, Mehrelternschaft, queere Familien, soziale Elternschaftsmodelle, Klein- und Großfamilien)
- **Handlungsspielräume** von Politik, (Musik-)Hochschulen und Universitäten sowie von Kulturinstitutionen (z.B. care-sensible Studienorganisation und Hochschulentwicklung, Kinderbetreuungsinfrastrukturen etc.), Diskussion institutioneller Verantwortlichkeiten
- Strategien und **Best Practice-Beispiele** für care-sensible Strukturen im Musikfeld und in den Wissenschaften

Auch Beiträge, die im Kontext des Tagungsthemas weitere Perspektiven eröffnen oder neue Fragestellungen aufwerfen, sind willkommen.

Beitragsformate

Neben klassischen **wissenschaftlichen Vorträgen** (20 Minuten + 10 Minuten Diskussion) sind auch **andere Formate** möglich und ausdrücklich erwünscht, zum Beispiel:

- Lecture-Performances
- Panels
- Workshops
- Praxisreflexionen
- künstlerische Beiträge
- dialogische Formate

Die Konferenz begrüßt insbesondere Formate, die **Erfahrungswissen** sichtbar machen und **breiten Austausch** – über musikalische Genres, Herkunft, Professionen, Alters- und Karrierestufen hinweg – ermöglichen.

Einreichung

Bitte senden Sie Ihr **Abstract** (max. 300 Wörter) sowie eine kurze **biografische Notiz** (max. 150 Wörter) bis zum **30.10.2026** per Mail an Irene Poandl: poandl@mdw.ac.at

Bei alternativen Formaten beschreiben Sie bitte zusätzlich kurz das geplante Format und den Ablauf.

Weitere Informationen

Die Konferenz wird **in deutscher Sprache** stattfinden.

Eine Open-Access-Publikation mit ausgewählten Beiträgen ist geplant.

Für **allfällige Rückfragen** zur Veranstaltung kontaktieren Sie uns bitte unter dieser Adresse: ggd@mdw.ac.at

Konzeption & Organisation

Magdalena Fürnkranz – ipop – Institut für Populärmusik und

Sarah Chaker – Zentrum für integrative Musikforschung am Institut für musikpädagogische Forschung und Praxis in Kooperation mit

Ulli Mayer – GGD – Gleichstellung, Gender & Diversität sowie

Gerda Müller – Vizerektorat für Organisationsentwicklung und Diversität der mdw